

Die Ameise

„Nimmer strebe zum Ganzen!
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Destr.

Währung.
Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei J. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnlich jeite 20 Pf. = 12 Kr. Destr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Destr. Währ. Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Destr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenz, NW. Stromstraße 48.

Nr. 26.

Berlin, den 27. Juni 1879.

Sechster Jahrgang.

Amtlicher Theil des Generalraths.

Protokollauszug der 47. ord. Sitzung vom 8. Juni 1879.

Tagesordnung: 1) Zuschriften, 2) Unterstützungsgesuch, 3) Rassenbericht pro Mai, 4) Verschiedenes, 5) Aufnahme von Mitgliedern.

Die Sitzung wird um 9¹/₄ Uhr eröffnet. Entschuldigt fehlt Hr. Voigt, krank Hr. Schmidt II. Von den Revisoren sind die Herren Fette und Münchow anwesend. Außerdem ist als Gast Hr. Scranowitz, Vorsitzender des Ortsvereins Bonn, anwesend. Das Protokoll der 46. Sitzung wird genehmigt. Zum Protokollauszug ist bezüglich der beiden Mitglieder in Dresden zu bemerken, daß dieselben nicht offen ihre Absicht erklärt haben, aus dem Gewerksverein auszutreten; sie haben vielmehr die Zahlung der Beiträge zum Gewerksverein verweigert, während sie zur Krankenkasse Beiträge zahlten. Es wird alsdann in die Tagesordnung eingetreten.

Von einem Schreiben des Hrn. Werner, früher in Hüttensteinach, in welchem derselbe nähere Mittheilung über die am 23. Mai in dem Prozesse Schönau gegen Werner in Sonneberg stattgehabte Hauptverhandlung macht, nimmt der Generalrath Kenntniß. Das Resultat der Verhandlung und der darauf bezügliche Beschluß des Generalraths ist bereits durch den Protokollauszug der vorigen Sitzung bekannt gegeben. — Inbetreff der Bildung eines Ortsvereins in Frauenwald-Stückerbach, mit der Hr. W. Engelhardt in Schmiedefeld beauftragt war, theilt derselbe mit, daß er in den betr. Orten vor einer gut besuchten Versammlung unsere Bestrebungen klar gelegt habe; es hätten sich denn auch eine Anzahl Mitglieder einschreiben lassen. Sobald er [G.] die Liste in Händen habe, die ein Mitglied behufs Sammlung weiterer Unterschriften noch zurückbehalten habe, werde er weitere Mittheilung machen. Der Generalrath nimmt von dieser Mittheilung Kenntniß; die beiden Orte werden jedenfalls auf der bevorstehenden Agitationsreise nochmals besucht werden. — Mit Rücksicht auf die Agitationsreise nach Thüringen fragt Hr. Junghans-Gotha an, ob es sich nicht empfehlen würde, die in der Nähe seines Wohnortes liegenden Orte Ohrdruf, Nauendorf, Stuhnsau zwecks vorheriger Rücksprache mit den dortigen Kollegen zu besuchen; event. würde Hr. S. dies übernehmen. Da die Kosten höchstens 3 M. betragen, so beschließt der Generalrath in dem Sinne und beauftragt Hrn. S. mit der Sache. — Von Hrn. Dollmann-Kopenhagen wird im Auftrage und im Namen dieses Ortsvereins derselbe Antrag, betreffend Zahlung der Beiträge für arbeitslose Mitglieder durch den Gewerksverein, eingereicht, den i. J. der D. B. Charlottenburg an den Generalrath einreichte. Der Antrag wird vom Generalrath aus denselben Gründen und unter denselben Voraussetzungen verlagert, wie sie damals dem D. B. Charlottenburg gegenüber angegeben wurden. — Von dem früheren Kassirer von Ilmenau, Hrn. Grimm, wurde an den Hauptkassirer das Gesuch um Rücksendung der Rassenbücher des Ortsvereins an ihn, [G.] gerichtet. Der Hauptkassirer hat das Gesuch abgelehnt, da die betr. Bücher als Material für die in Aussicht genommene Regelung der Verhältnisse in S. seitens des Hrn. Bey bezw. Lenz II dienen sollen und der Generalrath ist damit einverstanden. Punkt I ist erledigt.

Zu Punkt 2 wird fünf Mitgliedern von Bonn, die durch Feuersbrunst auf voraussichtlich drei Wochen arbeitslos geworden sind, für diese Zeit eine Unterstützung mit pro Woche 7 M. 50 Pf. gewährt.

Be- P. 4 3 betragen die Einnahmen in der Generalrathskasse im Mai 738,83, die Ausgaben 204,59 M. Bestand am 1. Juni 637,14 M.

Im Extrasond betragen die Einnahmen —, die Ausgaben 146,73 M. Bestand am 1. Juni 6524,37 M.

Bei Punkt 4 bringt der Hauptkassirer zur Sprache, daß sich der Generalrath in Rücksicht auf einen bez. Beschluß des D. B. Moabit über die Ausführung der Bestimmung des § 1 der Rassenordnung schlüssig zu machen habe, das Kassiren der Beiträgen in den Versammlungen betreffend. Der Generalrath beschließt, diese Sache noch zu verlagern.

Zu Punkt 5 werden alsdann noch aufgenommen von Bonn 7, Eisenberg 4 und Altwasser 2 Mitglieder und hierauf die Sitzung um 10³/₄ Uhr geschlossen. Nächste Sitzung nach Bedürfnis.

Der Generalrath.

Gustav Lenz, Vorsitzender. Georg Lenz, Hauptschriftführer.

38. ord. Vorstandssitzung der Krankenkasse (eingeschriebene Süßkaffe) vom 8. Juni 1879.

Tagesordnung: 1) Zuschriften, 2) Rassenbericht pro Mai, 3) Verschiedenes, 4) Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern.

Die Sitzung wird um 10³/₄ Uhr eröffnet. Entschuldigt fehlt Hr. Voigt, krank ist Hr. Schmidt II, vom Ausschuss ist Hr. Fette und Hr. Münchow anwesend. Das Protokoll der 37. Sitzung wird verlesen und genehmigt und alsdann in die S. D. eingetreten.

Punkt 1. In Budau hatten sich mehrere Mitglieder unserer Kasse noch in einer anderen Kasse versichert, ohne, wie dies das Statut bei Strafe vorschreibt, der örtl. Verwaltung davon Anzeige zu machen. Unter den Betreffenden befand sich auch das Mitglied W., welches in unserer Kasse noch einen Beitragsrest von 10 Wochen hatte. In Rücksicht darauf, daß es als eine unberechtigte Spekulation bezeichnet werden muß, wenn Jemand noch einer neuen Kasse beitrifft, ohne der alten Kasse gegenüber seine Verpflichtungen erfüllen zu können, hatte der Vorsitzende von Budau, Hr. Seidel, beim Kassirer die Streichung des W. aus unserer Kasse bewirkt, umso mehr, als der erfolgten Anweisung gemäß der Kassirer den W. schon in der letzten Mitgliederversammlung wegen Rest hätte zum Ausschluß bringen müssen. Der Ausschluß des W. wird nun vom Vorsitzenden hier beantragt. Der Vorstand entscheidet sich nach längerer Debatte dahin, von dem Ausschluß des W. aus der Kasse abzuweichen, weil derselbe dem Statut nach von der gesammten örtl. Verwaltung hätte beantragt werden müssen. Dagegen beschließt der Vorstand, den W. wegen der Nichtanmeldung seines Beitritts zu einer anderen Kasse in die vorgeschriebene Strafe von 10 M. zu nehmen; event. in W. als ausgeschieden zu betrachten. Auch bringt der Vorstand die statutarische Pflicht, bei Eintritt in eine andere Krankenkasse dies der örtl. Verwaltung bei Strafe sofort zu melden, auch allen anderen Mitgliedern gegenüber in Erinnerung. — Bezüglich des Mitgliedes M. von Budau, welches zu Pfingsten bereits 47 Wochen krank war, wurde dem Vorstand davon Kenntniß, daß dasselbe die Absicht habe, nach Pfingsten wieder in Arbeit zu treten. Der Hauptkassirer habe deshalb nach B. Anweisung ertheilt, daß das Mitglied in Budau oder Magdeburg zunächst nochmals untersucht werden solle, ob es wirklich gesund resp. arbeitsfähig sei. — Das Mitglied Schott von Ilmenau reichte eine Beschwerde ein gegen seinen Ausschluß aus der Krankenkasse, dieselbe ist jedoch durch die gleichzeitige eigene Austrittserklärung seitens des Sch. erledigt. — Der Kassirer von Altwasser, Hr. Wiesner, wendet sich in einer Zuschrift gegen die Einführung der ärztlichen Kontrollheime, sowie gegen die Einlieferung der Rationen an die Hauptstelle, event. würde Hr. W.

in Rücksicht auf den letzten Umstand sein Amt als Kassirer niederlegen. In-
betreff der Einführung der ärztlichen Kontrollscheine überbringt auch der an-
wesende Hr. Scranowich eine Beschwerde von Nippes, wo Mitglieder für
die Unterschrift des Arztes haben Bezahlung leisten müssen. Der Vorstand
tritt deshalb über die Sache nochmals in Berathung und beschließt nach langer
und eingehender Debatte, von der Einführung der ärztlichen Kontrollscheine
an sich nicht Abstand zu nehmen. Um jedoch die laut gewordenen Klagen zu
prüfen, soll an der Spitze unseres Vereinsorgans eine Aufforderung an die
örtl. Vorstände erlassen werden, mit den Ärzten an ihren betr. Orten zunächst
in Besprechung darüber zu treten, ob und wieviel dieselben für die Ausfüllung
resp. Unterschrift dieser Scheine entschädigt verlangen. Das Resultat dieser
Besprechung soll dem Vorstande bis zum 1. August d. J. mitgetheilt werden
und wird dieser dann über das Weitere in Berathung treten. — Dem Mit-
gliede A. Scholz von Altwasser wird hierauf Stundung der Beiträge bis zum
Juli gewährt.

Alsdann wird festgestellt, daß für die Maßregel des Vorstandes, die
Einsendung der Kauttionen betreffend, 3 auswärtige, dagegen 1 aus-
wärtiges Vorstandsmitglied gestimmt hat. Die Einsendung der Kauttionen ist
also mit 12 gegen 1 Stimme beschlossen worden. Es sollen nun auch die sich
weigern den Kassirer von Altwasser und Magdeburg zur Einsendung aufge-
fordert werden.

Bei Punkt 2 betragen die Einnahmen im Mai 844,41, die Ausgaben
401,08 M. Bestand am 1. Juni 443, 33 M.

Zu Punkt 3 liegt nichts vor.

Zu Punkt 4 werden aufgenommen von Bonn: P. Arnold, Rosemann,
Rohrer, Minelt, Herzog, Grau; Eisenberg: Röther, Werner, Reich, Koloff,
Schäpe, Ed. Jellich, Kade, Günther, Beer, Scholz, Reul, Lüdtke, Stöckel, Ko-
boda, Kruta, Eysl, Knoth, Seidel, Rapp, Baumgarten, Altwasser: Hain,
Sante. Ausgeschieden sind von Bonn: Brach, Bierz, A. Fischer, Biffing,
Langels, Ley, Ark, P. Fischer, Derner. Alsdann folgt Schluß der Sitzung
um 1 Uhr Mittags. Nächste Sitzung nach Bedürfnis.

Der Vorstand.

Gust. Lenz,
Vorsteher.

S. Bey,
Hauptkassirer.

Georg Lenz,
Hauptschiffahrer.

Ueber die Heizung der Wohnräume etc.

enthält die D. Töpfl. Ztg. Folgendes:

Die Frage, welche Art von Heizung für die Behaglichkeit
und das Wohlbefinden der Bewohner eines Hauses während der
kalten Jahreszeit am zuträglichsten sei, wurde vor einer Reihe
von Jahren von den hervorragendsten Physikern, Chemikern, Ärzten
und Pyrotechnikern vielfach gründlich erörtert. Da man die aus
eisernen Röhren bestehenden Lokal- und Centralheizöfen, auf welche
das Feuer in kurzer Zeit lodern, ja in vielen Fällen selbst zer-
störernd wirkt, gänzlich verwerfen mußte, so konnte der Kachelofen
vor allen anderen Heizeinrichtungen der Neuzeit auch noch ferner
den Vorzug behalten. Die berühmtesten Männer der Wissenschaft
sprachen sich nämlich übereinstimmend dahin aus, daß die Luft,
welche mit glühenden Heizflächen in Berührung gebracht worden
ist, sich nicht mehr zum Athmungsprozeß eignet und daß ein kleiner
Gehalt von Kohlenoxyd, wie Frhr. Justus von Liebig ausdrücklich
hervorhebt, sie entschieden schädlich macht, ferner, daß rothglühende
Heizapparate die Feuerungsgase (Kohlenoxyd, Kohlenäure, schwef-
lige Säure) durch die Wandungen treten lassen und daß solche
Feuerungsprodukte Kopfschmerzen, Schwindel und andere schlimme
Zustände bei Personen, die sich in den mit eisernen Retorten ge-
heizten Räumen längere Zeit aufhalten müssen, hervorrufen. Es
ist dies bei den ungefüllten eisernen Öfen ebenso der Fall, wie
bei den Luftheizapparaten, welche letztere noch dazu meistens aus
dünnen metallnen Wänden konstruirt und äußerst mangelhaft ge-
dichtet sind. Die Röhren bekommen außerdem durch die ungleiche
Ausdehnung in der Wärme und die Zusammenziehung beim Er-
kalten sehr leicht feine Risse und öfters auch starke Sprünge,
wodurch selbst Rauch und Ruß sich mit der Heizluft vermischt.
Bei der Luftheizung tritt zudem noch eine bedeutende Austrock-
nung der Athmungsorgane ein, welcher Umstand ebenfalls auf
den menschlichen Organismus sehr schädlich einwirkt.

Ganz anders verhält es sich mit den Kachelöfen. Ueberall,
wo es gilt, Zimmer feig zu erwärmen, nimmt man den thö-
nernen Ofen in Gebrauch. Die Gefahr, daß die Feuerungsgase
die Wandungen des Kachelofens durchdringen, ist nicht vorhanden,
ein bedeutendes Wärmereservationsvermögen kann immer große
Ersparnisse an Brennmaterial bedingen, die Wärmeabgabe ge-
schieht nur in geringem Maße durch Strahlung, das Glühen des
Apparates findet gar nicht statt, niemals werden die Wände so
warm, daß ein Verbrennen oder eine trockene Destillation der in
der Luft liegenden Staubatome eintreten kann, ebensowenig ist
bei Gebrauch des thönernen Ofens zu befürchten, daß durch Ent-
ziehung atmosphärischer Luft die Athmungsorgane geschädigt
werden oder daß dem Körper übermäßig Wasserdampf entzogen
wird. Die Wärme und die Gesundheit aufs beste fördernde Ath-
mungsluft ist somit durch Anwendung und rationelle Bedienung

des Thonofens während der Heizperiode zu beschaffen. Für stark-
besetzte Räume läßt sich mit Leichtigkeit eine vorzügliche Ventila-
tion mit den Kachelöfen in Verbindung bringen.

Der größte Chemiker unserer Zeit, der ehemalige Präsident
der Akademie der Wissenschaften in München, Freiherr Justus
v. Liebig, hat sich noch kurz vor seinem Ableben auf eine An-
frage über Heizung und Ventilation, die von Nürnberg ausging,
in diesem Sinne brieflich ausgesprochen und beigefügt, daß auf
seinen Rath eiserne Central-Heizöfen unter der Regierung des
Königs Max II. aus der Königl. Residenz in München entfernt
und diese durch Zimmeröfen ersetzt wurden. Ferner schrieb der
Professor der Chemie an der „Ecole Normale Supérieure“ in
Paris, Dr. G. S. C. Deville, erst im Jahre 1875: „Ich kenne
keine bessere Art der Erwärmung, als die Öfen aus Thon, deren
man sich in Deutschland bedient. Die sogenannten Calorifères
geben zu veränderliche Wärmequantitäten und verbreiten einen
sehr unangenehmen Geruch, zugleich Kohlenoxyd in kleinen
Mengen.“

Daß schon früher Dr. Ure in London, Dr. Junot und
Troost in Paris die schädlichen Einwirkungen der Luft auf den
menschlichen Organismus nachwiesen, die zum Zweck ihrer Er-
wärmung mit glühenden Flächen in Berührung gebracht wurde,
ist bekannt. Auch Professor Tuchschnied am Polytechnikum in
Zürich stellte durch zahlreiche wissenschaftliche Versuche in Züricher
Lehranstalten die Thatsache fest, daß die aus einem Luftheizofen
kommende heiße Luft mit Feuerungsgasen beladen war. Ebenso
berichtete neuerdings der Chemiker am Bayer. Gewerbemuseum
in Nürnberg, Dr. R. Kayser, daß bei 10 Untersuchungen der
Luft aus einem eisernen Luftheizofen (nach 2 Methoden des
Chemie-Professors Dr. G. Dragendorff) jederzeit Kohlenoxyd und
theerige Produkte gefunden worden sind. — In der That werden
auch die eisernen Öfen, namentlich von Kennern der Gefahr,
immermehr aus den Wohnräumen beseitigt und durch Thonöfen
ersetzt. Die Emailöfen, welche in den früheren Jahren so be-
deutenden Absatz in der Schweiz, in Oesterreich, in Deutschland
und im Norden fanden, wurden durch ihren großen Rivalen, den
Chamotteöfen, vollständig verdrängt, da erstere nur eine Zimmer-
zierde bilden. Will man daher den Emailöfen nicht bloß als
einen Zimmerzierat, sondern als wirklichen Ofen verwenden, so
muß man im Innern desselben einen eisernen Ofen placiren oder
die Kacheln an den der Hitze ausgesetzten Stellen 10—15 Cm.
stark mit Ziegelsteinen bekleiden, in welchem Falle der Ofen erst
in 6—8 Stunden eine größere Menge Wärme abgibt.

Feuifleton.

Keramische Studien.

Von

August Demmin.

II.

Hinsichtlich der immer wieder auftauchenden Zuschreibung
der Erfindung des undurchsichtigen zinnhaltigen Schmelzes an Della
Robia ist noch zu bemerken, daß man selbst im Herzen Italiens
viel früher diese Glasur in Anwendung brachte, ohne von dem alt-
arabischen Algeriens und dem sicilisch-muslimänischen Geschirre zu
sprechen, die ja auch alle mit Zinnschmelz überzogen sind. Pier-
le Bon gibt in seiner Margarita preciosa von 1520 ein be-
zügliches Rezept nicht als eine Neuigkeit oder ein Geheimniß; er
erwähnt es als ein allen Töpfern bekanntes.

Sonderbarer Weise scheinen selbst die alten Chinesen, eben-
sowenig wie Griechen und Römer, obschon das chinesische Hart-
porzellan bis um 2550 v. Chr. hinaufreicht, Fayence angefertigt
zu haben. Auch japanische Fayence ist erst seit der letzten Welt-
ausstellung in Wien bekannt geworden.

Die verschiedenen, streng begrenzbaren Erzeugnisse der kera-
mischen Kunst, deren Kenntniß nicht dem Sammler allein, sondern
auch jedem Gebildeten unentbehrlich ist, sind kurzgefaßt folgende:

- 1) Unglasierte Thongebilde (Terra cotta).
- 2) Thongebilde mit ungebrannter Glasur. Der Firniß be-
steht hier aus Asphalt, wie bei mehreren Arten griechischer Vasen,
wo der Asphalt mit Naphta versetzt wird, oder aus Harz oder
Holzohle, wie bei germanischen Gefäßen.
- 3) Thongebilde mit undurchdringlicher durchscheinender Mi-
neralglasur, meist aus Blausäurehergessen hergestellt.
- 4) Halb-fayence (Mezzo-Majolica), d. i. Pfeisenerde unter
durchscheinender Bleiglasur, im Handel fälschlich Steinzeug genannt.
- 5) Thongebilde mit Aufguß, mit oder ohne durchscheinender

bleiglasur. Der italienische Töpfer bezeichnet den Aufguß mit Vesta di Terra. Unter Engobage versteht der französische Töpfer die Handlung des derartigen Ueberziehens der Thongefäße. Hierzu sind auch die sogenannten Sgraffati, die Dela Frata, sowie die mit Aufgußmalerei decorirten Waaren zu rechnen, welche letztere besonders jetzt sehr viel in Frankreich angefertigt werden. (S. über diese Aufgußmalerei neuester Zeit am Ende dieses Aufsatzes.)

6) Steingut ohne und mit Glasur von Salzniederschlägen oder Kieselsäuren Salzes. Besonders viel und schon am Rhein angefertigt, welches in Frankreich und Belgien fälschlich Grés de Flandre genannt wird.

7) Fayence (Majolika) d. h. mit undurchscheinender zinnhaltiger Glasur oder besser Schmelz überzogenes Thongebild.

8) Fayence mit Gold und Perlmutter-Schimmer.

9) Weich-Porzellan, besser durchscheinende Fayence.

10) Hart-Porzellan, das wirklich durchscheinende Kao-Lin-Porzellan, welches durch die Chinesen und später auch in Deutschland erfunden worden ist.

11) Halb-, Englisches oder undurchscheinendes Porzellan, welches aber streng genommen auch nicht den Namen von Porzellan verdient.

12) Glas, welches durch Beimischung von Zinnhalbsäure undurchscheinend, also schmelzartig umgestaltet wird.

13) Krystall. Glas, wo die kohlensäure Bettaische das Weinsalz u. s. w. ersetzt. Das Crownglas sowie der Stray sind Abarten des Krystalles.

14) Spatel oder Goldschmiedeschmelz (Email) auf Metall, wozu gehören: A. Zettenschmelz. B. Tiefer Grubenschmelz. C. Flacher Grubenschmelz oder durchscheinender Schmelz. Alle diese Schmelze, wie die folgenden Malerschmelze, sind auf Metallgrund gelegt, gehören also nicht zu den Thon- oder Töpfergebilden.

15) Maler-Schmelz auf Metall. A. Limoger Malerschmelz. B. Venetianischer Maler-Schmelz. C. Malerschmelze des 17. Jahrhunderts, wovon besonders deutsche Künstler viel hinterlassen haben, deren Arbeiten, wie die russischen aus demselben Jahrhundert, sich namentlich durch sehr buntpartige Verzierungen und Blumen auszeichnen. D. Hart-Maler-Schmelze mit weichen Farben der Schweizer, welchen indessen Jean Lottin von Chateaudun schon 1632, so wie Dinglinger in Anwendung gebracht hatten. Bordier, Petitot und nach diesen Rouquet, De la Chaux und Thouron waren die weltberühmten Künstler in diesem Zweige.

16) Glasmalerei.

17) Lavamalerei.

Die Basis des undurchscheinenden (opaker) Schmelzes der Fayence besteht, wie die aller gleichartigen andern Schmelze, aus Zinnhalbsäure, denn solche Glasur ist ja gewissermaßen nichts anderes, als eine getriebene Glasmischung. Auch Arsenik, sowie große Mengen von Antimonium, Asochenpulver u. s. w. geben die Opazität, aber der Zinnoxyd ist vorzuziehen, weil er den Schmelz saftiger darstellt. Das Matte, Sammetartige gewisser durchaus matter Grundfarben, i. a. blau, schwarz u. s. w. in der Porzellanmalerei, sowie auch das Opalweiße des Glases werden ebenfalls meist durch phosphorsaurer Kalksalze erlangt. Die beste Erde zur Anfertigung der Fayence ist eine solche, welche nach Aufguß von Vitriol durchaus nicht braunt, und um die häufigen Haarsprünge des darüber gebrachten Schmelzes zu vermeiden, muß die Paste mit Kalk geschwängert werden, welcher dient, die Glasur inniger mit der gebrannten Erde zu verbinden. Ein Deutscher, mit Namen Lohm, dessen Nachkommen heute noch in Paris Thonwaaren, besonders Tefen, anfertigen, hat sich dort in den dreißiger Jahren für in dieser Art hergestellte „Terre cuite sous de l'Email ingérable“ patentiren lassen, obgleich das Hinzufügen von Kalktheilen den Töpfern längst bekannt war.

Was die Fayencemalerei anlangt, so findet dieselbe auf zwei ganz verschiedene Arten statt: entweder auf schon fertiges Gebilde, wo der Schmelz bereits durch ein zweites Ofenfeuer hart gebrannt und glasirt ist, also ganz wie bei der Porzellanmalerei, dessen Matt- und Trodenheit auch die heutige Fayencemalerei nicht vermeiden kann; — oder auf den losen Schmelzstaub, welcher nur durch Aufguß oder Eintauschen über die bereits gebrannte Erde verbreitet, aber noch nicht glasirt ist. Diese zweite Art (das „Smalto crudo“ der Italiener, die „Peinture sur le cru“ der Franzosen), die einzige wahrhaft künstlerische, welche fast von allen besseren Keramikmalern der Renaissance und des XVII. Jahrhunderts ausgeübt worden ist, hat Hypolyte Pinart (1808—1871), der bedeutendste Fayencemaler der Neuzeit, dessen Arbeiten selbst die der Italiener weit überragen, sowie sein Wett-

bewerber, der Landschaftler Michel Bouquet, beide in Paris, wieder in Ausnahme gebracht. Der eine wie der andere haben auch ihre Vorwürfe immer im großen Feuer (au grand feu) gebrannt, weil das gute Glasiren der zu solchen Malerei nöthigen, nur wenig Flüssigkeit (fondant) enthaltenden Mineralfarben das stärkste, bis zum Weißglühen gesteigerte Brennen erfordert.

Die ältesten bekannten Fayenzen in Europa sind wohl die muselmännischen und die deutschen, denn selbst die Persischen Halbfayenzen, deren Paste aus weißer Feisenerde und deren Ueberzug aus durchscheinender bleiglasur besteht, gehören spätern Zeiten an.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Fachzeitung.

Imitation der Glasmattvergoldung, resp. der ganz feinen Poren beim Aetzen des Glases. Mit dem wirklichen Aetzen des Glases durch Flußsäure hat sich der Erfinder nur wenig beschäftigt, da er gefunden hat, daß, abgesehen von der gesundheitsnachtheiligen Wirkung auf die Athmungsorgane, es nur an der sorgfältigsten und aufmerksamsten Behandlung des Arbeiters liegt, hierin etwas wirklich Sauberes und Schönes zu erzielen, und daß bei dem kleinsten Versehen oder Unvorsichtigkeit leicht nicht nur die ganze Arbeit, sondern auch das Glas vollständig verdorben und unbrauchbar wird. Er hat daher versucht, durch Imitation die Glasmattvergoldung und das Aetzen zu ersetzen, und man hat bei Anwendung dieses Verfahrens jederzeit noch den Vortheil, das so kostspielige Krystallspiegelglas später für andere Zwecke wieder verwenden zu können. Um die sogenannte imitirte Glasmattvergoldung herzustellen, bedient man sich eines spröden, nicht zu fetten hellen Bernsteinlackes, welchen man an den betreffenden Stellen des Glases, welche matt werden sollen, mager und gleichmäßig aufträgt. Am besten ist es, wenn hierauf das Glas in einen Lackofen zum Trocknen bei einer mäßigen Hitze von 25—30° R. bringt. Nachdem diese Lackanlage trocken, legt man das Gold mittelst der Hausenblasenmasse, welche man beim Glasvergoldnen verwendet, auf; nur muß man von einem Bedecken des Goldes mit Seidenpapier und Schlemmkreide absehen, da leicht das Gold beim Abnehmen des Seidenpapiers an letzterem kleben bleiben und hierdurch abreißen würde. Das Poliren des Goldes fällt an den Stellen, welche matt bleiben sollen weg. Will man feineres oder stärkeres Korn erzielen, so streut man durch ein ganz feines Gazsieb über die angelegten Lackstellen, wenn der Lack eben aufgetragen ist, mehr oder minder fein vulverisirten weißen Sandaracktopal darüber. Man thut gut, die Einrandung oder Ausfüllung von Glanzgold vorher zu machen und mit Asphaltlack zu decken, damit die Glanzvergoldung bei der Mattvergoldung nicht beschädigt wird.

Bei der Fabrikation von Opal- und Malabasterglas oder solcher Nuancen des Glasstoffes, welche sich dem Milchglas nähern, wendet man nicht mehr Kryolith und andere Mittel, wie z. B. Zinnoxyd, Kalphosphat zc. an, um die gewünschte Undurchsichtigkeit zu erreichen, sondern man erzielt dasselbe durch den Gebrauch folgender Mischung: Feldspath oder feldspathhaltige Materie, Blaukalk (fluatée) und Barytsulphat Ba SO₄ oder Witherit Br CO₃, d. h. Feldspath 20—78 Proz., Blaukalk 17—60 Proz. und Barytsulphat 5—40 Proz. Diese Mischung wird gewöhnlich derart arrangirt, daß 3 oder 4 Gewichtstheile von Sulphat, 3 Theile Witherit, 5 Theile Soda oder 6½ Pottasche ersehen. Durch den Zusatz von Barytsulphat wird das Glas dichter und brillanter, doch darf man nicht zu viel davon zusetzen, weil dann das Glas zu dicht oder vielmehr undurchsichtig würde; und weil es hierbei absolut nöthig ist, daß eine gewisse Quantität Alkali in der Mischung bleibt, so fügt man der Mischung, auf 100 Gewichtstheile dieselbe angenommen, hinzu: 10 zu 70 Theilen hochgradige Soda oder 15 zu 100 Theilen Pottasche und 70 zu 300 Theilen Sand. Um immer eine gleichmäßige Waare zu erzielen, muß man besonders auf die gleichmäßige Proportion von Soda achten, und ev. die flüssige Masse durch Zusatz oder Verminderung in das richtige Verhältniß setzen. Das mit Hülfe von Barytsulphat hergestellte Opalglas ist allem andern dieser Art vorzuziehen, weil es weniger transparent und dabei von gefälliger Erscheinung ist. (Moniteur de la Céramique zc.)

Verschiedenes.

— **Kunstgewerbliche Fachschule für Töpferci zc. in Zürich.** Mit dem Gewerbe-Museum Zürich ist eine kunst-

gewerbliche Fachschule für Töpferei, Bildhauerei, Bildschneiderei und damit verwandte Gewerbe verbunden, welche für Schüler beiderlei Geschlechtes geöffnet ist und am 21. April ihr Sommersemester begonnen hat. Der Lehrplan umfaßt: Vorlesungen über die wichtigsten Hilfswissenschaften, Zeichnen nach der Natur, Entwerfen von kunstgewerblichen Gegenständen, Modellieren in Thon und Wachs, Ausführung von keramischen Arbeiten, Anbringung plastischen und farbigen Schmucks auf Glas- und Thonwaren, Arbeiten in Holz, Stein etc. — Die Fachschüler sollen in der Regel 2 Jahre die Schule besuchen; die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden täglich. Der Schüler muß das 15. Lebensjahr zurückgelegt haben und entsprechende Vorkenntnisse besitzen. Das Schulgeld beträgt 20 Frcs. per Semester und 5 Frcs. Einschreibgebühr. — Auch werden Hospitanten aufgenommen. — Drei Lehrer erteilen den Unterricht. (Wab. Gewerbeztg.)

— **Die Pfeifenfabrikation in Nuhla.** Nuhla in Thüringen ist der Mittelpunkt der deutschen Pfeifenindustrie. Dortselbst (und in den angrenzenden Dörfern) werden durchschnittlich jährlich gefertigt: 540,000 Stück echte Meerschäumköpfe; 5,400,000 unechte Meerschäumköpfe; 4,800,000 lackierte, polierte und beschlagene Holzpfeifenköpfe; 9,600,000 Stück beschlagene Porzellanpfeifenköpfe; 2,700,000 Stück Thon- und Lavapfeifenköpfe; 15,000,000 Stück Pfeifentohre von den verschiedensten Größen, Holzarten und Formen; 1,650,000 Duzend Schläuche, Ketten und Schreuren mit und ohne Quasten; 12,000 Duzend Stuis für Meerschäumköpfe, Cigarrenspitzen etc.; 800,000 Duzend Spitzen für Tabakspfeifen, sowie zusammengesetzte Cigarrenspitzen von Horn, Holz und Cocosnuß; 15,000,000 Stück völlig zusammengesetzte Tabakspfeifen mit Köpfen, Röhren, Beschlägen, Schläuchen, Spitzen etc. — Der Gesamtexport der Nuhlaer Pfeifenwaren beträgt jährlich circa 6 Millionen Mark.

Vereins-Nachrichten.

§ **Bonn und Poppelsdorf.** Ortsversammlung. Protokollauszug vom 31. Mai 79. In Anwesenheit des Vorsitzenden eröffnet der stellvertretende Vorsitzende Hr. Frieze um 9 Uhr die Versammlung. Die Verlesung der Mitgliederliste ergibt die Anwesenheit von 18 Mitgliedern. Nachdem das Protokoll vom 3. Mai verlesen und genehmigt war, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Dieselbe enthält folgende Punkte: 1. Innere Angelegenheiten, 2. Kassenbericht, 3. Anträge und Beschwerden, 4. Entrichtung der Wochenbeiträge. Punkt 1. Da die in voriger Versammlung vertagten Punkte unter inneren Angelegenheiten sich während der Zeit erledigt haben und heute weiter nichts vorliegt, wird zu Punkt 2 geschritten und berichtet der Kassierer über eine Einnahme von Mark 69,87 und zwar Eintrittsgeld von 14 Mitgliedern Mk 7,00, Wochenbeiträge à 10 Pfg. Mk 48,80. Für 22 Exemplare der „Ameise“ Mk 6,60. Diefem steht eine Ausgabe gegenüber von 47,05 Mk und zwar Porto und Bureaubedarf Mk 1,60. Für 22 Exemplare der „Ameise“ Mk 9,90. Verbandsbeiträge für 51 Mitglieder Mk 7,65. 50% an die Generalratskassa Mk 27,96, bleibt ein Barbestand von 22,82 Mk. Nach Bestätigung der Richtigkeit durch den Revisor wird dem Kassierer Entlastung erteilt. Punkt 3. Hr. Frieze macht die Mitglieder auf die „Ameise“ dieser Woche aufmerksam, worin ein Mitglied, welches über seinen Verdienst sich eingelassen, ausgestoßen worden sei, und ersucht Hr. Frieze die Mitglieder, dieses den neuzutretenden Mitgliedern kund zu thun, und davor zu warnen. Nach Anmeldung eines Mitgliedes und nach Erledigung von Punkt 4 wird die Versammlung um 10 Uhr geschlossen.

Die Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle Bonn-Poppelsdorf wird um 10 Uhr eröffnet. Tagesordnung: Kassenbericht. Der Kassierer berichtet, daß eine Einnahme von Mk 302,95 sei und zwar Barbestand vom 4. Quartal 66,29 Mk, Wochenbeiträge der 1. Klasse Mk 5,12, der 2. Klasse Mk 12,96, der 3. Klasse Mk 65,80, der 4. Klasse Mk 16,38, der 5. Klasse 132,40. Einstand von 8 Mitgliedern Mk 4,00. Diefem steht eine Ausgabe gegenüber von Mk 242,53 und zwar für Porto und Bureaubedarf Mk 1,60. 50% an die Hauptkassa Mk 118,33, Gehalt des Kassierers Mk 4,74, Krankengeld in der 3. Klasse ausbezahlt Mk 4,29, in der 5. Klasse Mk 113,57, bleibt ein Barbestand von Mk 60,42. Nach Entlastung des Kassierers wird die Versammlung um 10 1/2 Uhr geschlossen.

Paul Häusler, Schriftführer.

§ **Blankenheim, den 17. Juni 1879.** Am heutigen Tage wurden wir durch den Besuch unseres Hauptschriftführers Hrn. Georg Lenk erfreut, welcher bei uns auf seiner Agitationsreise eintraf, um einen Vortrag über die Ziele und Bestrebungen unserer Organisation zu halten. In der anberaumten Versammlung waren sämtliche Mitglieder des Vereins, außerdem Kolonnen, welche unserer Organisation noch nicht angehören, so wie auch Mitglieder des hiesigen Ortsvereins der Fabrik- und Handarbeiter anwesend. Der Vortrag des Hrn. Lenk wurde von allen Anwesenden mit großer Befriedigung aufgenommen, da der Inhalt und die Bestrebungen unseres Vereins von demselben aufs Klarste dargelegt wurden, insofern sich nach gehaltenem Vortrage 6 neue Mitglieder anmeldeten. Nach der Versammlung wurden die Anwesenden noch einige Zeit in gemütlicher Diskussion gehalten. — Wir hoffen uns zu freuen, Hrn. Lenk für seine Darlegungen unseren herzlichsten Dank zu sagen. Hermann Feyerstein, Schriftf. l. R.

Beitragungsstellen.

• **Althaldensleben.** Ortsversammlung am Sonnabend, den 21. Juni. Tagesordnung: 1. Punkt: Letzte Berichterstattung über unser Stützungs-

fest, 2. Punkt: Anträge und Beschwerden, 3. Punkt: Zahlen der Beiträge. Nach Schluß der Ortsversammlung Versammlung der Krankenkasse. T. D. 1. Anträge und Beschwerden, 2. Zahlen der Zahlen der Beiträge.

Fr. Richter, Schriftführer.

* **Poppelsdorf.** Ortsversammlung am Sonnabend, den 28. Juni bei Hrn. Kaaf. Tagesordnung: 1. Innere Angelegenheiten, 2. Anträge und Beschwerden, 3. Entrichtung wöchentlicher Beiträge.

Paul Häusler, Schriftf.

Bekanntmachung.

Das 10jährige Stützungsfest des D. V. Althaldensleben findet am Sonntag, den 29. Juni d. J. Nachmittags 3 Uhr, in Hebestreits Garten statt. Freunde und Besinnungsgenossen sind dazu herzlich eingeladen.

Der Ortsverein Althaldensleben.

Ueber die heutige Arbeiterbewegung unterrichtet am besten:

„Der Gewerkverein“

Organ des Verbandes der Deutschen Gewerkvereine, sowie für Einigungsämter, Versicherungs- und Produktiv-Genossenschaften.

Herausgeber: Dr. Max Stirch.

Redakteur: Hugo Volke.

Der „Gewerkverein“ ist das Hauptorgan der nicht-sozialistischen Arbeiterbewegung und erfreut sich der besonderen Anerkennung aller Kreise, die ihre Aufmerksamkeit der ruhigen und friedlichen Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, der Ausbildung des Volkes und der Begründung und Verbreitung von Genossenschaften zugelenkt haben. Seine Leitartikel, aus der Feder von Gelehrten und Arbeitern, behandeln in populärer Darstellung die wichtigsten sozialen Fragen; die freien Hilfskassen finden besondere Beachtung. In einer gedrängten Wochenschau werden die wichtigsten Vorkommnisse auf sozialem Gebiet verzeichnet. Arbeiterbriefe aus den bedeutendsten Hauptstädten weihen den Leser in die Arbeiterverhältnisse aller Länder ein, die soziale Gesetzgebung bildet eine besondere Rubrik. Größere Artikel über die Lage der Arbeiter und die anstrebenden Reformen, von praktischen Arbeitern verfaßt, geben ein klares Bild von unsern sozialen Verhältnissen. Der Agitations- und Gewerkvereinstheil zeigt die Thätigkeit der Deutschen Gewerkvereine und deren unausgesetzten Kampf mit den extremen Parteien. Der „Gewerkverein“ ist unentbehrlich für alle diejenigen, welche die heutige Arbeiterbewegung studiren und verfolgen wollen.

Der „Gewerkverein“ erscheint jeden Freitag in großem Format zum Preise von vierteljährlich 1 M. und eignet sich zufolge seiner großen Auflage besonders auch zu Inseraten (30 Pfg. pro Zeile), Arbeitsmarkt-Anzeigen (15 Pfg.) u. s. w. Zu beziehen ist der „Gewerkverein“ durch alle Postanstalten.

Die Expedition des „Gewerkverein“.

Berlin S., Alte-Jakobstraße 64, 2. Exp.

„Die soziale Frage“

Organ des Deutschen (anti-sozialdemokratischen) Arbeiterkongresses und anderer verwandter Vereinigungen,

welche wöchentlich einmal im Umfange eines Druckbogens 8 Format der „Gegenwart“ erscheint, bringt populäre, aber stets in würdigster Form gehaltene, belehrende Artikel über volkswirtschaftliche und soziale Gegenstände und Fragen, eine sozialpolitische Rundschau, welche den Leser stets auf dem Laufenden erhält und die Vorgänge der bezüglichen Gesetzgebung und Verwaltung in objektiv-kritischer Weise bespricht.

Die meist von hervorragenden Männern der Wissenschaft und der Praxis gelieferten Artikel behandeln theils die Grundlagen der Nationalökonomie in durchaus originaler anschaulicher Weise, theils die sozialdemokratischen Lehren, Forderungen und Agitationen, endlich widmen sie auch der praktischen Aufbesserung der Gewerbe-, Wirtschafts- und sozialen Verhältnisse besondere Aufmerksamkeit dadurch ebenbürtige Belehrung und Aufklärung, als wirksamstes Material zur Agitation gegen die Sozialdemokratie bietend.

Die bedeutende, stetig zunehmende Abonnentenzahl, welche das Blatt seit der kurzen Zeit seines Bestehens (1. Jan. 1878) gewonnen, spricht im besten für die hohe Theilnahme, welche das Blatt in allen, besonders den liberalen Kreisen findet.

Es ist aber auch der dem zunehmenden Interesse, welches sich allertwärts gegen die Sozialdemokratie kundgibt, ein unentbehrlicher Rathgeber und zuverlässiger Freund für diejenigen Personen und Vereine, die sich die sachgemäße Bekämpfung jener Kulturfeindin zur Aufgabe gestellt haben.

Abonnements (zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal nehmen alle Postanstalten Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3715a, II. Nachtrag), Buchhandlungen und für Berlin sämtliche Zeitungs-Redaktionen entgegen.

Bestellungen unter direkter Zusendung durch Kreuzband werden für den Preis von 1,30 Mk. pro Quartal ausgeführt durch

Die Expedition der Zeitschrift „Die soziale Frage“,

Hamburg, Hammer und Nagel.